

Schlatt: Eine Woche als Berufsreiter in Dubai

Sand statt Gold

Als Simon Möckli erfuhr, dass er für die Sendung «Jobtausch» eine Woche in Dubai verbringen würde, dachte er an vieles. Aber nicht an 25 Kamele, fünf Zelte und Kamel-USchi.

EVA WANNER

Für eine Reise zusagen, ohne deren Ziel zu kennen? Simon Möckli war skeptisch, als ihm sein Vater diesen Vorschlag unterbreitete. Für die Sendung «Jobtausch» des SRF würden zwei Berufsreiter vom Pferdehof Tiefental eine Woche lang den Platz und die Arbeit mit zwei Berufskollegen aus einem anderen Land tauschen («AZ» vom 19. Juni). Mehr wussten weder Simon Möckli noch Jannik Brunner, die «getauscht» werden sollten. Sie sagten trotzdem Ja.

Als Simon Möckli erfuhr, das Ziel sei Dubai, hat er sich riesig gefreut. Dem 17-jährigen Schreinerlehrling und Berufsreiter wurde damit ein Traum erfüllt. Den Stall, auf dem er eine Woche lang arbeiten sollte, malte er sich in den buntesten Farben von roter Nacht aus – vorherrschend in glänzendem Gold, wie Dubai nach aussen eben oft wirkt.

Zweimal angekommen

Ende April ging die Reise los. Nach etwa sieben Stunden Flug landeten die beiden Schweizer Berufsreiter – aber nicht in Dubai, sondern in Abu Dhabi. Ein Shuttlebus brachte sie zu ihrer Unterkunft. Da fing das Gold bereits an zu bröckeln. «Low-Budget-Hotel trifft es wohl ziemlich gut. Dazu die eineinhalb Stunden Fahrt nach dem langen Flug – wir waren platt», erzählt Simon Möckli. Doch die Vorfreude auf den Arbeitsplatz überwog. Noch hatten die beiden keine Ahnung, wo es hingehen sollte.

Am nächsten Morgen löste sich das Rätsel nicht, denn zuerst musste die Ankunftsszene gedreht werden. «Wir kamen quasi zweimal an», so Simon Möckli, «einmal am Flughafen Abu

Dhabi und einmal hinter einem Einkaufszentrum in Dubai.» Denn für den Flughafen eine Drehgenehmigung zu bekommen, sei praktisch unmöglich.

Nach der «Ankunft» wurden sie mit Drehteam, Sack und Pack in Autos verladen. «Wir fuhren einige Zeit auf der Autobahn, dann auf normalen Strassen – und waren plötzlich in der Wüste», erinnert sich der 17-Jährige. Sie fuhren über Dünen durchs Niemandsland, aus dem Gold in der Vorstellung der beiden wurde immer mehr Sand. Und plötzlich waren sie da: Ein Zaun um 25 Kamele, fünf Zelte, eine Feuerstelle. «Ich war baff», sagt Simon Möckli. Mit vielem habe er gerechnet, aber bestimmt nicht damit, dass ihre Vierbeiner Höcker haben sollten.

Kamel-USchi

Nach dem ersten Schrecken hätten sie sich aber bald auf die neue Situation eingestellt, sagt er. Und auf Ursula Musch: Die Schwäbin, die als Kamel-USchi bekannt ist (offiziell, im Netz ist sie unter www.camel-uschi.com zu finden), sollte eine Woche lang ihre neue Chefin sein. «Ich hatte und habe einen Heidenrespekt vor ihr», sagt Simon Möckli, und es ist spürbar, dass er das ernst meint.

Die Deutsche sei vor einigen Jahren ausgewandert und machte sich mit ihrem «Kamelunternehmen» selbständig. «Sich in diesem Teil der Welt als Frau durchzusetzen, verlangt grosse Stärke», so Simon Möckli. Die hat Kamel-USchi bewiesen: Sie besitzt mehrere «Wüstenschiffe», die für Ausritte bereitstehen, am Strand von Dubai und vor dem Emirates Palace in Abu Dhabi, einem der teuersten Hotels der Stadt. Und eben die «Farm» mit 25 Kamelen mitten in der Wüste.

Kamel-USchi habe «schon einen rauen Ton draufgehabt», so Simon Möckli, aber daran hätten sie sich gewöhnt. Was er als schlimmer empfand, waren die spürbaren Klassenunterschiede. Ihre Arbeitskollegen waren zwei Pakistani



und drei Beduinen. Letztere hätten ganz klar einen höheren Stellenwert. «Die Beduinen liefen lieber einen Kilometer durch die Wüste, um den Pakistani die Anweisung zu geben, Mist zusammenzuschaukeln, als es selbst zu tun», so der 17-Jährige. Auch der Umgang mit den Tieren sei ungewohnt: «Sie sind Arbeitsmaterial. Als Lebewesen werden sie nur wahrgenommen, wenn sie einen hohen materiellen Wert haben.»

43 Grad im Schatten

«Richtig» gearbeitet hätten sie wenig, vieles hätten sie – mehrmals – «für die Kamera» gemacht, sagt Simon Möckli. Echt war der «Thawb», das traditionelle Gewand, das die beiden Schweizer bekamen. «Das war toll – bei 43 Grad im Schatten mit wenig Wind waren wir froh um luftige Bekleidung.» Reitkleidung, Stiefel und Helme blieben im Koffer – geritten seien sie sowie nur drei Mal.

Real war auch der Moment, als sie in der einzigen Nacht, in der sie in den Zelten in der Wüste statt bei Uschi übernachteten, einen hell leuchtenden Streifen am Horizont sahen und Uschi fragten, was das sei. Einer der grössten (Pferde-)Reitställe der Region, der einem Scheich gehört, war die Antwort.

Auf einen solchen Stall hatte Simon Möckli gehofft, als er erfuhr, dass es nach Dubai gehe. Aber: «Es war eine grossartige Erfahrung, und ich würde es immer wieder machen», sagt er. Das «andere Dubai» könne er immer noch in einem Urlaub erkunden. Dann weiss er auch von Anfang an, wohin es geht und worauf er sich einlässt.



43 Grad und nur ein laues Lüftchen erlebten Simon Möckli (unten links) und Jannik Brunner (unten rechts) in der Wüste Dubais. Mitte links: Gewöhnt sind sich die beiden an Pferde, aber auch der Ritt auf Kamelen machte Spass. Mitte rechts: Kamel-USchi war eine Woche lang die Chefin der beiden. Bilder: zvg

Dachsen: Zwei Kater innert kurzer Zeit schwer verletzt

Wer schießt in Dachsen mit dem Luftgewehr auf Katzen?

Unter Vollnarkose musste Kater Merlin eine Luftgewehrkugel entfernt werden. Es ist der zweite Vorfall dieser Art in kurzer Zeit in Dachsen; Katzenbesitzer Marco Camozzi hofft, dass es der letzte war.

Gestern Montag wurde Kater Merlin operiert. Dem Felltiger steckte eine Luftgewehrpatrone im Fleisch, nahe der Wirbelsäule. Das Projektil wurde unter Vollnarkose entfernt. «Er hatte grosses Glück», sagt Besitzer Marco Camozzi.

Am Mittwochmittag, 10. Juni, war Merlin in Dachsen mit einem Luftgewehr angeschossen worden. Beim Schmuse mit dem Kater entdeckte Yvonne Camozzi zufällig eine unnatürlich runde Wunde. Sie und ihr Mann wussten nicht, was sich Merlin da zugezogen hatte. «Wir vermuteten, dass er an einem Stück Stacheldraht hängen geliebt war. Trotzdem kam uns die Verletzung seltsam vor», so Marco Camozzi. «Darauf, dass jemand auf ihn geschossen hat, wären wir aber nie gekommen.»

Der Aufruf eines anderen betroffenen Katzenhalters im lokalen Gemeindeanzeiger machte klar, dass es sich hier nicht um eine natürliche Verletzung handelte, und Merlin war nicht der erste verletzte Kater. Ebenfalls an einem Mittwochmittag, aber eine Woche zuvor, traf es bereits einen Kater aus derselben Strasse. «Dieser hatte weniger Glück», so Marco Camozzi. Dem Tier brach die Kugel ein Bein, eine Metallplatte musste eingesetzt werden, und den Tierhaltern sind Arztkosten von über 2500 Franken entstanden.

Polizei untersucht den Fall

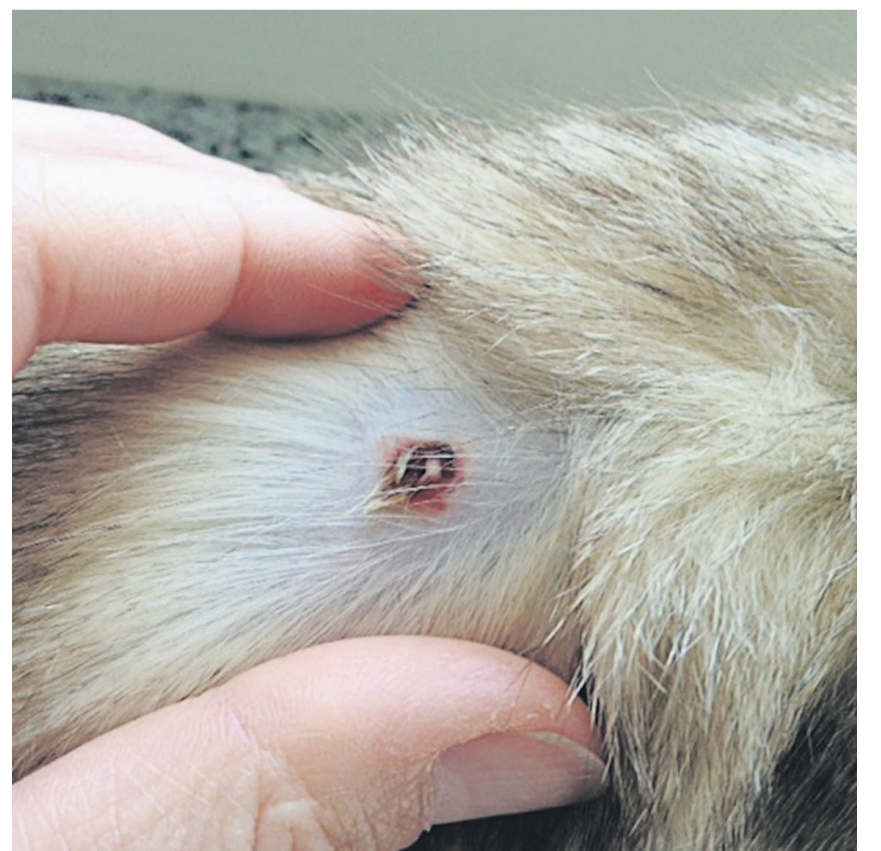
Wer hinter den Angriffen steckt, weiss Marco Camozzi nicht. Er wie auch die anderen Katzenbesitzer haben bei der Polizei Anzeige gegen unbekannt erstattet. Camozzis konnten der Polizei aber bisher lediglich den Hinweis geben, wo Kater Merlin sich jeweils aufhält: an der Hindergartenstrasse / Kastanienstrasse. Den Beamten windet Marco Camozzi ein Kränzchen: «Sie nehmen die ganze Sache sehr ernst, behandeln es nicht als Kavaliersdelikt.» Wohl auch, weil nach Vögeln und Kat-

zen vielleicht bald Menschen Opfer von Luftgewehrkugeln werden könnten, sei es absichtlich oder aus Versehen. «Was, wenn ein solches Geschoss beispielsweise jemanden im Auge trifft?», sorgt sich Marco Camozzi.

Viele ähnliche Fälle

Nicht nur die Polizei unterstützt die Familie bei ihrer Suche nach dem oder den Tätern. Auf Facebook haben sie einen Aufruf gestartet. Sie suchen so einerseits Zeugen. Andererseits möchten sie Katzenbesitzer darauf aufmerksam machen, dass sie auf runde Wunden bei ihren Tieren achten. «Merlin ist ein kurzhäariger Kater, bei langhaarigen sieht man die Verletzung vielleicht nicht auf den ersten Blick», so Marco Camozzi.

Die Familie ist ob der vielen Rückmeldungen auf den Facebook-Posts überwältigt. Über 15 700 Mal wurde der Aufruf gelesen, viele sind entsetzt. Andere berichten von ähnlichen Fällen, teilweise auch aus der Region. Eine Frau habe ihm geschrieben, ihre Katze sei wegen eines solchen Angriffs gestorben. So etwas hofft Camozzi mit seinem Gang an die Öffentlichkeit zu verhindern. (ewa)



Camozzis entdeckten bei ihrem Kater Merlin eine seltsam runde Wunde. Bild: zvg